



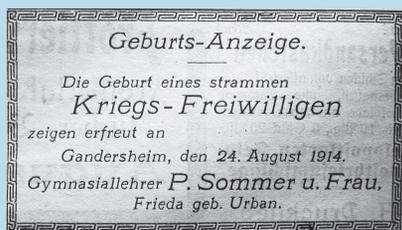
Geschichts- und Erinnerungstafel Bad Gandersheim Erster Weltkrieg



Auf diesem Gräberfeld ruhen 13 Kriegstote des Ersten Weltkriegs. Sie starben in den Lazaretten der Stadt Gandersheim oder wurden von der Front hierher überführt.

Begeisterung und Ernüchterung

Anfangs reagierten Teile der Bevölkerung mit Begeisterung auf den Kriegsausbruch. Paul Sommer, Gymnasiallehrer an der Oberschule, dem späteren Roswitha-Gymnasium, veröffentlichte am 25. August 1914 im Gandersheimer Kreisblatt eine Annonce, in der er die Geburt seines Sohnes Helmut als „Geburt eines strammen Kriegs-Freiwilligen“ anzeigte.



Helmut Sommer, dessen Geburt sein Vater Paul Sommer als „Geburt eines strammen Kriegs-Freiwilligen“ angezeigt hatte, wurde tatsächlich ein Kriegsfreiwilliger. Er meldete sich 1935 zur Kriegsmarine. 1942 wurde er Kapitänleutnant und Kommandant verschiedener U-Boote. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat er 1956 in die Bundesmarine ein und diente dort als Korvettenkapitän. Er starb 1973.

Anzeige: Gandersheimer Kreisblatt, 25. August 1914.

Erster Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg dauerte von 1914 bis 1918. Ein Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger führte dazu, dass die internationalen Spannungen sich in einem Krieg entluden. Das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn kämpften gegen Frankreich, Großbritannien und

Aber schon im Oktober 1914 wurde der erste Kriegstote auf diesem Gräberfeld bestattet: Robert Burow, ein Soldat aus Pommern, der im Lazarett in Gandersheim gestorben war. Als der Gandersheimer Tischlermeister Gustav Bechmann 1915 im Lazarett in Colmar seinen Verwundungen erlag, ließ die Familie den Leichnam nach Gandersheim überführen und

Russland. Die Kämpfe in den Kolonien und schließlich der Kriegseintritt der USA im Jahr 1917 machten aus dem Krieg der Europäer einen weltumspannenden Konflikt: den Ersten Weltkrieg. Bis 1918 starben 10 Millionen Soldaten, darunter 2 Millionen Deutsche.

hier bestatten. Die Todesanzeige der Familie drückt den Schmerz aus, den der „Heldentod“ des Sohnes, Ehemanns und Vaters bedeutete:

„Den Herzen schlug dies eine Wunde,
Die blutet fort und heilt nicht mehr.“



Anzeige: Gandersheimer Kreisblatt, 7. Oktober 1915, Schriftbild modernisiert; Foto: Familienbesitz.

Anna Bechmann, die Frau von Gustav Bechmann, fuhr 1915 nach Colmar, um dort ihren Ehemann im Lazarett zu besuchen. Man teilte ihr mit, dass ihr Mann nicht mehr lange leben werde, was sie bei ihrem Lazarettbesuch selbst erkennen musste.

Als Gustav Bechmann wenig später im Alter von 29 Jahren starb, fertigte sein Bruder, der von Beruf Klempner war, einen Zinksarg an, in dem Gustav nach Gandersheim überführt und auf diesem Gräberfeld beigesetzt wurde. In Höhe des unverletzten Gesichtsfeldes hatte der Bruder eine Glasscheibe in den Sarg eingebaut, damit die beiden kleinen Söhne des Verstorbenen ihren Vater noch einmal vor der Beisetzung sehen konnten.

Anna Bechmann heiratete kein zweites Mal. Sie engagierte sich vielmehr als frühe Frauenrechtlerin in Gandersheim und setzte sich für die Rechte insbesondere von Kriegswitwen ein.

Lazarette im Ersten Weltkrieg

Über 4,5 Millionen deutsche Soldaten wurden im Ersten Weltkrieg verwundet. Ihre Erstversorgung fand auf den frontnahen Verbandsplätzen statt und dann in den Lazaretten im Hinterland der Front.

Dort wurden die Soldaten entweder wieder „fronteinsatzfähig“ gemacht oder bei schweren Verletzungen für den Transport in Lazarettzügen nach Deutschland vorbereitet.

Tod und Trauer in Bad Gandersheim

115 Männer aus Gandersheim sind im Ersten Weltkrieg gefallen. 1910 zählte die Stadt 2.711 Einwohner, die Hälfte waren Männer. Das bedeutet, 1918 waren 8,5 % der männlichen Bevölkerung als Soldaten gestorben. Damit lag Gandersheim über dem Reichsdurchschnitt von 6,4 %. Für die Angehörigen, besonders für die Ehefrauen und Kinder, bedeutete der Tod des Ehemanns und Vaters eine Katastrophe.

Die getöteten Soldaten waren nahe der Schlachtfelder in Frankreich und Russland bestattet worden. Nach 1918 war es unmöglich, diese Soldatenfriedhöfe zu besuchen, um an den Gräbern zu trauern. Darum schlug Pastor Tacke im Januar 1920 vor, bei diesem Gräberfeld ein Denkmal zu errichten, an dem die Angehörigen trauern könnten. In Rahmen einer Spendensammlung trug die Kirchengemeinde das nötige Geld zusammen. Auf Beschluss des Gemeinderats erschienen auf dem Denkmal außer der Inschrift – „Das Band, das uns verbindet, löst weder Zeit noch Ort ...“ – keine weiteren Angaben, etwa zu den verschiedenen Kampforten und Schlachten, wo die Soldaten ihr Leben verloren hatten.

So kamen die ersten Verwundeten am 24. September 1914 nach Gandersheim, am 17. Oktober befanden sich schon 46 verletzte Soldaten in der Stadt, unter ihnen Robert Burow. Er starb zwei Tage später qualvoll an Wundstarrkrampf. Allein 1914 starben daran 3,8 % aller deutschen Verwundeten. Das waren mehr als 30.000 Männer. Obwohl ein Impfstoff seit 1890 bekannt war, wurde eine systematische Tetanusimpfung erst im zweiten Kriegsjahr eingeführt.

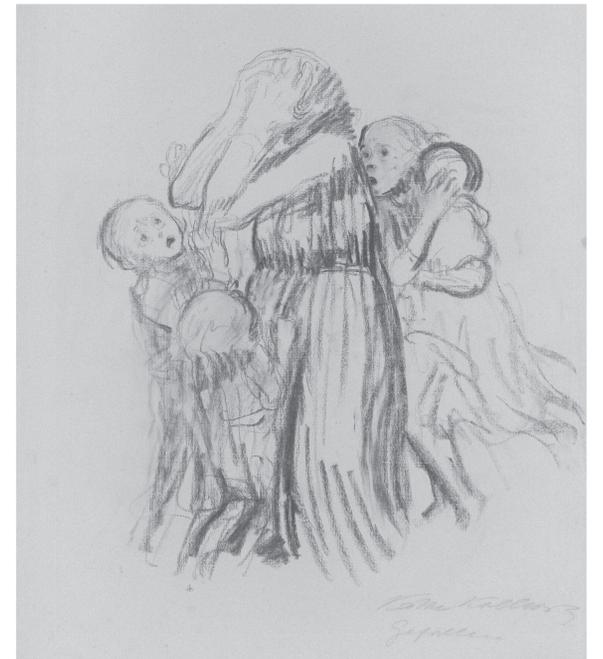
So ist das Denkmal ein Trauerdenkmal, das den Hinterbliebenen Trost spenden sollte.

Die Einweihung fand am 7. August 1921 statt. Das Gandersheimer Kreisblatt veröffentlichte ein „Erinnerungsblatt“, das der Kriegstoten als Helden gedachte und deren „selbstlose Vaterlandsliebe“ als vorbildlich beschrieb. Ihrem Mut und ihrem Opfer sei es zu verdanken, dass „die Furchtbarkeiten des Krieges“ die Heimat nicht erreicht hätten. Damit wurde die in Deutschland damals verbreitete Überzeugung ausgedrückt, dass die deutschen Soldaten Deutschland in Frankreich und Russland verteidigt hätten. So erhielten der Krieg und der Tod der Soldaten auch rückblickend scheinbar noch einen Sinn, den auch Pastor Tacke bei der Denkmalsweihe formulierte.

Das Denkmal transportiert diese Deutung des Kriegs jedoch nicht. Der zweite Teil der Inschrift – „... was in dem Herrn sich findet, das währt in ihm auch fort“ – ist von der christlichen Hoffnung auf eine Zukunft bei Gott geprägt, die es ermöglichen, das Leben und die Trauer zu bewältigen.

Verzweiflung und Leid angesichts Millionen getöteter Soldaten

Im Jahr 1920, kurz vor der Einweihung des hiesigen Denkmals, schuf Käthe Kollwitz die Lithographie „Gefallen“. Sie zeigt den Schmerz, den viele Millionen Witwen und Waisen in Europa und der Welt durchlebten.



© Städel Museum – ARTOTHEK

Bad Gandersheim, im September 2020



Pastor Tacke begründete am 9. Januar 1920 im Kirchengemeinderat den Bau eines Denkmals: „Es soll auf dem Friedhofe für die Angehörigen der Gefallenen eine stille Stätte geschaffen werden, an der sie ungestört ihrer Lieben, die in der Ferne bestattet sind, gedenken können. Es soll ihnen diese Stätte gewissermaßen das ferne Grab ersetzen.“ (Protokolle des Kirchengemeinderats der Gesamtparochie sowie des Kirchengemeinderats der Sonderkirchengemeinde Gandersheim. Landeskirchliches Archiv Wolfenbüttel, Pa Ga A 299)

Seelsorge und Sinngebung des Kriegs gingen Hand in Hand. Pastor Tacke predigte am 7. August 1921 bei der Denkmalsweihe: „Wir sollen uns nicht jenen schrankenlosen Schmerz hingeben, der nur bitter macht, sondern in Dankbarkeit der Gefallenen und all des Großen gedenken, das sie für uns getan haben, dann aber auch uns ihre todtgetreue Pflichterfüllung zu eigen machen, ihnen nacheifern an selbstloser Vaterlandsliebe und Hingabe.“ (Gandersheimer Kreisblatt, 9. August 1921)

Foto: Stadtmuseum Bad Gandersheim, Inv.-Nr. 1990/734



Diese Geschichts- und Erinnerungstafel ist im Rahmen eines Schulprojekts des Roswitha-Gymnasiums in Bad Gandersheim entstanden. Schülerinnen und Schüler der Abiturjahrgänge 2019 und 2021 haben sie erarbeitet.

Unser Dank für Unterstützung gilt der Stadt Bad Gandersheim und ihrer Servicebetriebe sowie dem Landeskirchlichen Archiv Wolfenbüttel.

Für die finanzielle Unterstützung danken wir der Kultur- und Denkmalstiftung des Landkreises Northeim.

Erinnern für die Zukunft – Arbeit für den Frieden

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich hauptsächlich der Anlage und Pflege der Gräber von deutschen Kriegstoten im Ausland, betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge und unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge. Als einziger Kriegsgräberdienst der Welt betreibt der Volksbund eine eigenständige Jugend- und Schularbeit. Ausgehend von den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt erfahren junge Menschen, dass Demokratie und Frieden keine Selbstverständlichkeit sind, sondern das Engagement jedes Einzelnen erfordern. Weitere Informationen unter www.volksbund-niedersachsen.de